

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage, nach welchen Sonn- und Festtagen

Redaction und Expedition: Akenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:

die dreizehnpaltene Korpuszeile ober deren Raum 1 3/4 Fig.

Inseraten-Aannahme bis 11 Uhr Vormittags



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Merseburg, den 27. August 1889.

Es hat nichts geholfen.

Nirgends, auch im Deutschen Reiche nicht, ist den Franzosen bestritten worden, daß sie mit ihrer Welt-Ausstellung in Paris einen sehr hübschen Erfolg erzielt haben, den auch die Energie und Thätigkeit, mit welcher das kostspielige Rieserwerk in Angriff genommen, unter sehr schwierigen Verhältnissen zur Vollendung gebracht und durchgeführt wurde, vollumfänglich verdienen. Aus allen Ländern sind Besucher der Ausstellung nach Paris gekommen, und Präsident Carnot hatte Recht, wenn er kürzlich auf dem Bürgermeister-Bankett von einem bedeutenden friedlichen Erfolge der Republik sprach. Nach ihrer Art haben sich die Pariser Blätter auch gar nicht gehütet, das gespendete Lob anzunehmen, und sie haben, die geringe Bescheidenheit der französischen Blätter ist ja sprichwörtlich, aus dem bedeutsamen Erfolge einen einzig dastehenden Riesenerfolg gemacht, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Das ist nun freilich eine Riesenerweiterung, aber man sollte annehmen, daß Leute, die sich mit solchen Gedanken tragen, nun auch ihre gesammelten Anschauungen darnach einrichten. Gerade das Gegentheil! Die französische Regierung hatte es nicht unterlassen, vor Antritt der Reise des deutschen Kaisers nach Elsaß-Lothringen die Blätter freundschaftlich zu bitten, sich bei der Besprechung dieses Ausflugs möglichste Vorsicht aufzuerlegen. Das geschah auch ein paar Tage. Die Journale waren in einiger Verblüffung über den außerordentlich glänzenden und herzlichen Empfang der deutschen Majestäten in Straßburg und bemühten sich vorerst, den Eindruck dieses Empfanges abzumildern, indem sie behaupteten, nur auf Kommando der Behörden seien Fahnen ausgeheckt worden, die erkrankenen Festgäste seien Badenjer gemein, die schmucken Elsaß-Lothringern maskeförmige Beamtenköpfe und was dergleichen Epäpe mehr waren, bei deren Erzählung die drolligsten Konfusionen mitunterliefen. Dann aber war man des trockenen Tones satt. Ausstellungsrieden und Ausstellungsstolz wurden vergessen und die letzten Tage haben ein nicht wiederzubegebendes wütektes Geschimpfe gebracht, Alles nur deshalb, weil es der deutsche Kaiser unternommen hat, das durch den Vertrag von Frankfurt a. Main am 10. Mai 1871 Deutschland wieder zugesprochene Elsaß-Lothringen zu besuchen.

Für die Pariser Zeitungen bleibt das deutsche Reichsland französisch, zum mindesten muß die Besitzfrage offen gelassen werden, und daß die Bevölkerung ebenso denkt, darauf wirken die Blätter aller Parteien in ganz gleichem Maße hin. Egal, ob Boulangeristen, Republikaner und Monarchisten, in diesem Punkte blasen sie alle dieselbe Trompete, und man muß die ungeheure Macht der Presse in Frankreich kennen, um einzusehen, welche Folgen dieses wütektes Geschimpfe hat. Eine Belehrung oder Belehrung ist absolut unmöglich. Mit Ausnahme der russischen

Zeitungen haben diejenigen aller Länder gerade heraus gesagt, daß die Franzosen närrisch seien, wenn sie Elsaß-Lothringen jetzt noch für sich reklamieren wollten; ganz gleichgiltig, hier ist absolut keine Aenderung zu erwarten. Man ist in Paris in einer Stimmung, die keinem Potentaten nur das Betreten des deutschen Reichslandes verzeiht; wurde doch der arme Schatz von Berlin, dem der deutsch-französische Streit ganz sicherlich höchst „wurkt“ ist, selbst via Schweiz nach Süddeutschland speibiert, nur um nicht durch Elsaß-Lothringen zu kommen.

Wenn wir uns an die schönen Friedensreden erinnern, die bei der Eröffnung der Weltausstellung und während derselben gehalten wurden, so kann man sich eines ironischen Achselzuckens nur sehr schwer erwehren! Die Pariser Regierung denkt, und die Pariser Blätter lenken das Volk nach ihrem Sinn, und die Presse ist, was Elsaß-Lothringen anbetrifft, mächtiger, als je es eine Regierung sein wird. Die Ausstellung ist als großes Friedenswerk hingestellt und gefeiert worden; dazu geböhnt, eine Neigung zum wahren Frieden, eine Achtung vor den bestehenden Verträgen in Frankreich hervorzuheben, hat sie aber in feiner Weise. Es ist heute noch Alles genau ebenso, wie vor dem 1. Mai.

Ist eine Verstärkung der Reichsarmee nothwendig?

Diese Frage wird gegenwärtig, wo wohl kaum an sie gedacht ist, von der Köln. Ztg. in einem Artikel aufgeworfen, von welchem man annimmt, daß er von einer Seite herrührt, die der Militärverwaltung nahe steht. Das genannte Blatt erblickt in dem vor zwei Monaten von den Pariser Kammern angenommenen neuen französischen Wehrgesetz eine Ueberflügelung Deutschlands und schreibt: „Das neue französische Wehrgesetz ist ein sehr bedeutsamer und folgenschwerer Schritt. Indem es den Grundsatz durchführt, jeden tauglichen Staatsangehörigen zum Soldaten auszubilden, eröffnet es ganz neue Ausblicke in die Zukunft, und zwar in eine sehr naheliegende Zukunft. Keineswegs ist dieses Gesetz eine Nachahmung und Beantwortung unseres Wehrgesetzes vom Jahre 1887, sondern eine ganz wesentliche Ueberbietung desselben. Schon bisher stellte Frankreich trotz seiner um 9 Millionen geringeren Einwohnerzahl ziemlich ebensoviele Rekruten jährlich ein, wie Deutschland seit 1887, sein stehendes Heer übertraf sogar das unserige um 22000 Mann. In Zukunft wird Frankreich nun jährlich 60000 Mann mehr einstellen, folglich mehr ausbilden und mehr zur Reserve entlassen. Wenn auch ein Theil der Eingestellten nach einem Jahre entlassen werden soll, so wird doch die durchschnittliche Dienstzeit aller Eingestellten nach der niedrigsten Berechnung 24 1/2 Monate betragen, wenig geringer als unsere, sich im Durchschnitt auf 28 Monate stellende Dienstzeit. Frankreich wird also in absehbarer Zeit über erheblich größere Massen ausgebildeter Soldaten verfügen, als Deutschland. Es verwirklicht that-

sächlich das Ideal allgemeiner Volksbewaffnung für den auf's Aeußerste durchzukämpfenden Volkstet. Die Erhebung in Masse, welche die Revolution improvisierte und welche Gambetta im Orange der Noth nachzuahmen versuchte, wird nun planmäßig vorbereitet; nicht mehr ungeschulte Volkshäufen wird der künftige Diktator aufrufen, sondern geschulte Soldaten in bisher nicht gekannten Zahlen. Das Wesentlichste ist aber, daß für diese Millionen von Soldaten auch in einer von uns nicht erreichten Weise die Vorbereitungen im Frieden getroffen sind, um sie zu Truppenkörpern, zu Bataillonen, Regimentern, Divisionen, Armeekorps und Armeen zusammenzufassen, mit Führern und Stäben auszustatten. Frankreich besitzt schon jetzt erhebliche zahlreichere Kadres zur Einfügung seiner Wehrfähigen, als wir, und es hat sein Heer im Frieden viel reicher mit Berufsoffizieren ausgestattet, die in großer Zahl zur Führung der Reformation verfügbar sind.“

Die Köln. Ztg. betont dann, daß die Gleichmächtigkeit aller Heereseinrichtungen in Frankreich, gegenüber der deutschen Vielgestaltigkeit für die Einordnung der Massen, Frankreich einen bedeutenden Vorsprung gibt und schließt mit folgenden Worten: „Wobntlicher ist es sicher in unserem Hause, aber für den großen Massenbetrieb eines Fabrikgebäudes eignet es sich weniger. Es scheint die höchste Zeit, zu unteruchen, ob nicht einzelne Theile umgebaut, andere erweitert und verstärkt werden müssen, vielleicht ein ganzer Stock aufzulegen ist.“

Diesen Aeußerungen entspricht aber wenig was französische Blätter über die Militär-Verhältnisse ihres Landes sagen, auch die französischen Offiziere sind mit mangelhaft ausgebildeten Massenarmeen keineswegs einverstanden. Die „Republique française“, ein in militärischen Angelegenheiten regelmäßig sehr gut unterrichtetes Blatt, faßt die Möglichkeit eines Krieges gleichzeitig mit Deutschland und Italien in's Auge und schreibt, ein ausgezeichnetener General habe ausgerechnet, daß, wenn Frankreich den Vorsprung, den ihm seine raschere Mobilisation vor Italien giebt, ausnützt, es mit zwei Armeekorps und der Landwehr der Italien zunächst liegenden Gebiete in den Alpen sich derartig festgesetzt haben kann, daß die ganze italienische Armee nicht mehr in Anschlag zu kommen habe. Dann blieben für die Bekämpfung Deutschlands noch soviel Truppen der ersten Linie übrig, daß Deutschland nur ein leichtes Uebergewicht haben könne, welches zu befeitigen sei. Das Alles hängt aber von Maßnahmen ab, welche die französische Militärverwaltung getroffen habe, um die außerordentlichen Hülfsmittel von Reserve und Landwehr rasch und wirkungsvoll auszunützen. Das Blatt sagt: „Wir haben eine überlegene Zahl von Bataillonen und Batterien der Reserve und Landwehr. Aber das genügt nicht, wenn sie nicht in rasch mobilisierbare Brigaden, Divisionen und Armeekorps eingetheilt werden. Ist nun in dieser Richtung alles Nöthige geschehen? Eine Organisation besteht allerdings, aber sie ist

schlecht ausgebackt, voller Mängel und verspricht keinen Erfolg."

Man sieht, daß in Wirklichkeit in Frankreich noch Manches anders steht, als auf dem Papier, und Pariser Blätter dies sehr offen anerkennen. Darum bleibt wohl noch abzuwarten, ob die deutsche Militärverwaltung dem Reichstage sobald neue definitive Vorschläge unterbreiten wird.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Vom Hofe. Der Kaiser begab sich am Montag Morgen zu einer Firschjagd nach dem Wildpark, von welcher derselbe um 10 Uhr Vormittags nach dem Neuen Palais zurückkehrte, wo die laufenden Regierungssachen erledigt wurden. Nachmittags unternahm die Majestäten eine Ausfahrt. Am Mittwoch treffen der Kronprinz Wilhelm und seine Brüder aus Wilhelmshöhe wieder in Potsdam ein und am gleichen Tage begibt sich der Kaiser zur Bewohnung der Festungsmauer nach Küstrin.

Die Ankunft des Kaisers von Rußland in Potsdam wird nach einem in Berlin umlaufenden Gerücht heute Dienstag erwartet. Da von den Behörden jede Auslantstheilung über die Czarenreise verweigert wird, so muß abgewartet werden, was da geschieht. Glaubhaft klingt diese Ueberraschung gerade nicht.

Durch Kabinettsordre, datirt Wilhelmshaven, den 29. Juli, hat der Kaiser die Abänderung der Uniformen auch der preussischen Beamten verfügt. Beamten, welche sich bereits im Besitz einer Uniform befinden, dürfen dieselbe noch bis zum 1. Oktober 1892 tragen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, den präsumtiven Thronfolger.

Der Kaiser hat dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, als Anerkennung und Dank für die ihm und der Kaiserin zu Theil gewordene Aufnahme sein Bildniß in Lebensgröße übersandt. Für die Armen von Metz sind 2000, für die von Straßburg 3000, für die von Münster 2000 M. überwiesen.

Der Statthalter Fürst Hohenlohe veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß:

Der Empfang welcher Ihrer Majestät der Kaiserin, meiner Gemahlin, und mit bei unserem Besuche der Reichslande von Elsaß-Lothringen bereitet worden, ist ein so glänzender gewesen, daß er unsere Erwartung weit übertraffen hat. Der reiche Schmuck, in welchem besonders die Städte Straßburg und Metz prangten, die festlichen Veranstaltungen, die getroffen waren, um uns den Aufenthalt in diesen Städten so angenehm wie möglich zu machen, die Zugabungen, welche uns, wo auch immer wir erschienen, aus allen Schichten der Bevölkerung jubelnd entgegengebracht wurden, haben Ihre Majestät die Kaiserin, meine Gemahlin, und mich nicht nur mit Freude und Befriedigung erfüllt, sondern in uns auch die Ueberzeugung befestigt, daß diese ursprünglich deutschen Landestheile von einem biederen und einheitsvollen Volke bewohnt werden, welches, je länger, je fester, an das deutsche Vaterland sich wieder anschließen wird. In diesem wünschenden Gesühle binne die Kaiserin und ich nicht aus den Reichslanden scheiden, ohne ihrer Bewölkung für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten unsere herzlichsten Dank auszusprechen.

Metz, den 23. August 1889. Wilhelm.

Dem belgischen General van der Smijssen und dem luxemburgischen Minister Eyschen, welche im Auftrage ihrer Souveräne den Kaiser in Metz begrüßten, ist das Großkreuz des Rothcn Adlerordens verliehen worden.

Wie die Voss. Ztg. vernimmt, hat der Kaiser bei dem Empfange in Münster wiederholt Gelegenheit genommen, sich eingehend über den Ausstand der westfälischen Bergleute zu äußern. Hier mag gleich bemerkt sein, daß auch die N. A. Z. zugiebt, ein Zusammenhang zwischen dem Bergarbeiterstreik und sozialdemokratischen Bestrebungen habe sich nicht nachweisen lassen.

Wie aus London mitgetheilt wird, hat Kaiser Wilhelm dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury, der als Engländer keinen fremden Orden annehmen darf, sein großes Delbild zum Geschenk gemacht.

Die Nordb. Allg. Ztg. bringt folgenden Epilog zur Kaiserreise:

„Die Reise unseres erlauchten Kaiserpaars nach Elsaß-Lothringen ist von Anfang an auch über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus als ein Ereigniß von besonderer Bedeutung betrachtet worden. Sollten doch zum ersten Male seit der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm I. auch in dem neu gewonnenen Theile Deutschlands Herrscher und Volk einander persönlich nahe treten. Die Zugabungen, mit welcher die Bevölkerung des Reichslandes dem erhabenen Herrscherpaare entgegenkam, haben nach übereinstimmenden Berichten durch äusseren Glanz, wie durch herzlichste alle Erwartungen übertraffen. Und durch unerschöpfbare Reagen ist erhöht, fast keinerlei äußerliche Mittel und Einfälle vermocht haben würden, Auszubringen, wie sie aus Metz und Straßburg gemeldet werden, auch nur annähernd hervorzuheben. Dant, warmer Dank für das in Elsaß-Lothringen Erlebene war auch das letzte der Worte, welches beim Abschied von den Lippen der Majestäten kam. Rein Zweifel, der erste und stärkste Eindruck, welchen Kaiser Wilhelm von dem Besuche der zur Begrüßung des Herrschers herbeigeströmten Bevölkerung bekam, war der deutsch-wärbastige, aufrichtig gesellig-gesinnung. Dieser Eindruck spricht sich in dem Worten des kaiserlichen Trinkbruchs aus: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl meiner treuen Reichslande.“ Die alte Reichsstadt aber, die jetzt wieder in ihr Recht eingetreten ist, eine Burg des Reichthums zu sein an der Straße nach Weiskand, hatte es dem Herzen des Kaisers ganz und gar angethan. „So darf sagen“ äußerte der Kaiser, „es heimelt mich hier an.“ Bis zum Schluß der Kaiserreise sind die Wünsche, von welchen die erste Begegnung von Herrscher und Volk im Reichslande begleitet war, ungetrübt bis heute geblieben. Die Macht und Hohenheit des Deutschen Reiches ist in der Person des Kaisers den Bewölkungen sichtbar vor Augen getreten, ein gewaltiger Eindruck, der nicht vergessen werden kann.“

Ueber die Rückkehr des Finanzministers von Scholz nach Berlin verlautet, wie man der „Post“ mittheilt, noch nichts Bestimmtes; es wird vielfach geglaubt, daß derselbe vorläufig nicht auf seinen Posten zurückkehrt.

Dänemark. In Kopenhagen wird berichtet, daß der russische Kaiser erst von dort nach Deutschland reisen wird. Zu gleicher Zeit wird berichtet, daß der Großfürst-Thronfolger nicht nur an den deutschen Kaisermandern theilnehmen, sondern auch die Pariser Ausstellung besuchen werde.

Großbritannien. Im Londoner Hydepark fand eine große Versammlung der streifenlosen Arbeiter statt, etwa 80000 Personen waren anwesend. Verschiedene Redner unterstützten die Ansprüche der Streikenden und wurde schließlich beschlossen, an den Forderungen festzuhalten, bis sie bewilligt seien. Forderung welche Rubeforderungen kamen nicht vor.

Oesterreich-Ungarn. In Wien strengt man sich nach Kräften an, den Schah zu amüßren. Sonnabend war er im Schloß Schönbrunn und im Hofburgtheater, Sonntag besuchte er den Rahlenberg und am Montag ist er auf einem Dampfer nach Budapest abgereist, wo er unter großen Ehren empfangen wurde. Bis Mittwoch bleibt der persische Herrscher in der ungarischen Hauptstadt. — Am Sonntag wurde in Pest ein Umzug zu Ehren Kossuths, des ungarischen Diktators von 1848 veranstaltet. Die Demonstration ist lediglich als Gefühlsache zu betrachten und hat nicht die mindeste politische Bedeutung. — Aus Oesterreich sind 81 Kisten Munition und 16 Wagen mit Pferden nach Sofia abgegangen.

Italien. König Humbert hat seine Kaiserreise beendet und wird in den nächsten Tagen in Rom zurückkehren, wo Montag auch die abessinische Gesandtschaft angekommen ist. Sehr bemerkt ist, daß die Geistesfreiheit in Unter-Italien sich demonstrativ vom Empfang des Königs fernhielt. — Auf seiner Reise nach Athen wird das deutsche Kaiserpaar einen einwöchentlichen Aufenthalt in Monza bei Mailand nehmen, wo dann auch das italienische Königspaar sein wird. — Die Verhaftung des Bombenwerfers Fratinni in Rom hat die Polizei auf die Spur einer Anarchisten-Vereinigung geführt. Verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Montag Abend fand unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Witte eine öffentliche Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Herr Vorsitzende der Versammlung ein Schreiben des Magistrats mit, wonach Herr Herr Meerbach sein Amt als Lehrer an der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule am 15. Juli er. niedergelegt hat, und an dessen Stelle Herr Herr Müllerberger gewählt und vom 1. August er. ab getreten ist. Hieran wurde in die Tagesordnung eingetreten und dieselbe, wie folgt, erledigt:

E.-D. 1. Magistrat hat beschlossen, die am Exercierplatz belegenen Parzellen Nr. 34 und 35 des Planblattes Nr. 269, nachdem der Pachtvertrag mit dem bisherigen

Pächter derselben wegen Nichtzahlung des Pachtgeldes aufgehoben werden mußte, besonders aber weil der Boden der genannten Parzellen sehr mangelhaft ist, dieselben nicht wieder zu verpachten, sondern schon im künftigen Herbst sie Sauerfruchtbaum zu pflanzen und demnach in eigene Benutzung zu übernehmen und bittet die Stadtverordneten-Versammlung die dafür erforderlichen Kosten aus Hof. II Titel XI des Kammererallens-Erlaß zu bewilligen und die dadurch hervorgerufene Staatsübernahme zu genehmigen. Referent, Herr Stadtverord. Berger, beantragt, die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben, da in derselben eine Aufschlagsumme angegeben. Nachdem Herr Stadtrat Eichhorn die Kosten für 800 Stüd Bäume mit Wurzeln auf 6-700 M., für Arbeitslohn auf 300 M., insgesamt auf 1000-1100 M. angegeben und um sofortige Beschlußfassung gebeten, zieht Referent seinen Antrag zurück und empfiehlt Annahme der Magistratsvorlage bis zur Höhe von 1000 M. Bei der sich anschließenden Debatte fragt Herr Stadtverord. Eichhorn, ob der Boden der an Parzellen in der Tat so schlecht sei, daß er keinen Kartoffelbau zulasse, da man andernfalls um Nicht, bis die Bäume herangewachsen seien, auf allen Grund in verzichten, neben der Baumanpflanzung nach Kartoffeln anbauen könne. Seitens des Herrn Stadtrat Eichhorn wird erklärt, daß Kartoffelbau absolut unmöglich sei. Hieran wird die Magistratsvorlage seitens der Versammlung angenommen.

E.-D. 2. Seitens der Wasserwerks-Commission ist er worden, ob den Conumenten des Wasserwerks mit Rücksicht darauf, daß das Leitungswasser der ersten Zeit nach der Inbetriebsetzung des Wasserwerks von geringem Werthe und nicht zu allen Zwecken verwendbar ist, ein geringerer Preis, als der im Reglement festgesetzt von 20 Hg. pro ohm zugestanden werden könne, und hat die Commission beschlossen, für die Zeit von Beginn des Wasserwerksbetriebes bis zum 1. Oktober er. den Preis von 1 ohm entnommenen Wassers nur auf 10 Pf. festzusetzen. Magistrat hat sich mit diesem Beschlusse unversehens erklärt und ersucht die Versammlung, denselben zu genehmigen. Referent, der Herr Vorsitzende, beantragt Zustimmung zur Magistratsvorlage. In der sich anschließenden Debatte fragt u. A. Herr Stadtverord. Böigt an, wie weit die Angelegenheit des Wasserwerks bezüglich des an denselben anknüpfenden Kaiser-Wellens zu gehen ist. Herr Bürgermeister Kleinert hat erwidert hierauf, daß ein Bildhauer aus Berlin hier anwesend gewesen sei und sich die Dimensionen des Wellens angesehen habe, daß aber ein Anschlag u. über das Medaillon e noch nicht eingegangen sei. Hieran wird die Magistratsvorlage seitens der Versammlung genehmigt.

E.-D. 3. Herr Stadtverord. Heilmann bringt die Kosten des diesjährigen Kinderfestes zur Kenntniss der Versammlung. Dieselben betragen 116 M. 72 Pf., — 33 M. 28 Pf. weniger, als im Etat angelegt. Ein Standgeld für Helle und Buben wurden 205 Hk. 30 Pf. — 100 Hk. 10 Pf. mehr, als im Vorjahre, an die Kammerkasse abgeführt.

E.-D. 4. Seitens des Herrn Handelsministers wird gefordert, daß die Zahl der Elementarklassen bei der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule von 6 auf 7 erhöht werde, da gegenwärtig die einzelnen Klassen mehr als 45 Schüler umfassen, diese Zahl aber nicht überschritten werden soll. Auf Vorschlag des Kuratoriums hat Magistrat beschlossen: 1. Vom 1. Oktober er. ab eine 7. Elementarklasse zu errichten, 2. dieselbe im II. Bürgerkutschgebäude in der 7. Reichenstraße unterzubringen, 3. dieses Klassenzimmer mit Gasbeleuchtung zu versehen, und 4. vom 1. Oktober er. ab einen neuen Lehrer gegen 240 M. Gehalt pro Jahr anzustellen. Magistrat bittet um Genehmigung dieser Beschlüsse, die auch auf Empfehlung des Referenten, Herrn Stadtverordneten Hartung, ausgesprochen wird. Hieran geheime Sitzung.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 27. August 1889.

§ Sedanfeier. Nach Beschluß des Fest-Comitees wird die diesjährige offizielle Sedanfeier in unserer Stadt in folgender Weise stattfinden: Am 1. September Abends: Glockengeläut und Zapfenstreich, am 2. September Morgens: Wackruf, Glockengeläut, Schulfeyer, Vormittags: Festgottesdienst in der Domkirche, Nachmittags: Auszug der turnusfähigen Schuljugend nach dem Turn- und Kulandplatz, daselbst Schautänze und Spiele, und von 5 Uhr ab: Freiconcert in der „Fünfenburg.“

§ Achtung! Die gefährlichsten Krankheiten kommen von verdorrter Luft, und es ist von hoher Wichtigkeit, alle Heerde dieses Uebelstandes aufzusuchen. Da ist denn einer, an den wenige denken, der aber, wie die blumige Decke des Sumpfes, Fäulniß birgt. Ein kleiner Sumpf im Zimmer, — wahrlich, das ist die gefüllte Blumenvase, wenn man die Erneuerung des Wassers auch nur um eine Stunde versäumt. Zwei, drei Blumensträuße stehen oft in einem Zimmer; sie sehen noch frisch aus, also geht die Hausfrau oder Dienerin sorglos an der Vase vorüber und beschließt, morgen frisches Wasser einzufüllen. Wenn sie die Flüssigkeit prüfte, würde sie vor dem Bestenwerk erschrecken, der derselben heute schon entströmt, der heute schon ringsum die Luft vergiftet und Urjadede, welche die Bewohner des Hauses an Cholera, Typhus und Diphtherie erkranken. Achte Jedermann auf das Wasser, in dem die Blumensträuße stehen.

Amtsgericht Hamburg.

Das Erbschaftsamt in Verwaltung der nachstehenden Verlassenschaften, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Otto Meier, beantragt den Erlaß eines Collectiv-Aufgebots:

1.-8.
9. Am 25. November 1888 verstarb hier der aus Merseburg gebürtige Friedrich Wilhelm Gottlob Solzhauer Erben sind unbekannt.

10.-24.
Es wird das beantragte Aufgebot dahin erlassen: daß Alle, welche an die vorgenannten Verlassenschaften Erbs- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, oder der beigebrachten letzten Willensordnung, oder der Umschreibungsbescheinigung des Erbschaftsamts, widersprechen wollen, hiermit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

Sonnabend, 2. November 1889,
2 Uhr Nachmittags,

anberaumten Aufgebotsstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer Nr. 56, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungs-Bevollmächtigten — bei Strafe des Ausschusses und ad passus 4, 10, 13, 14 und 18 unter dem Rechtsnachtheil daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficiärerben nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 26. Juni 1889.
Das Amtsgericht Hamburg.
Civil-Abtheilung VIII.
Zur Beglaubigung: Prägmant, Gerichtsschreiber, in Vertretung des Gerichts-Secretärs.



Herr A. Eickmann hat auch einen
Badestuhl.

Ein schöner Grauschimmel,
7 Jahr. Wallach, Reit- und Kutschpferd, sehr guter Einspanner, auch im schweren Zug gehend, steht Verfertigungshalber zum Verkauf beim berittenen Steuer-Aufscher Lichtenberg zu Lützen.
Preis 500 Mark.

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers

Pfefferminz-Pastillen
bereitet mit feinstem
englischen Pfefferminz-Öl.
FABRIK von
CEBR. STOLLWERCK in KÖLN
überall käuflich.

Wohnungs-Vermietung.

Karlstrasse 5, ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Stuben u. Kammern mit Zubehör, auf Verlangen mit Garten zu vermieten und den 1. April 1890 u. beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung, möglichst mit Garten und Stallung gesucht. Etwaige Angebote zu richten an
Rittmeister von Oheimb,
Thür. Husaren-Reg. No. 12, 3. Eskadron.

Auswärtige Schüler

f. d. hiesige Gymnasium find. Pension mit vollem Familien-Anschluß. Off. unt. M. M. in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Pension in Dresden

zum 1. October für einige junge Mädchen in geb. Familie, Anst. im Birthschafflichen, Kochen, Umgangformen. Gelegentl. zur weiteren Ausbildung. Tanzen etc. Beste Empfehlungen, Preis mäßig.
Frau Amtmann Martini,
Dresden, Portikusstraße 3, II.

auf Reifen sich befinden, und in Folge dessen mehrseitig eingegangener Wünsche um Verlängerung der Frist hat das Kuratorium beschlossen, den Termin bis zum 20. Septbr. zu den bisherigen, von da ab jedoch bis 10. October nur d. in Antrage der Direction entsprechenden Bedingungen zu verlängern. Die Pfandbriefbesitzer werden daher auf ihn, von der ihnen nochmals gebotenen Facilität in ihrem eigenen woblverhandelten Interesse schleunigst Gebrauch zu machen. Da, wie schon bemerkt, diejenigen Besitzer von Pfandbriefen, welche schon concertirt haben und feiner concertiren werden, in ihre bisherigen Rechte eintreten können, falls die Conversion nicht durchzuführen ist und die Bank zur Liquidation schreiben soll, andererseits die in Aussicht genommene Zahlung von neuen Baarmitteln selbstredend nur ganz speciell zu Gunsten derjenigen Pfandbriefbesitzer, die jetzt concertirt haben und concertiren werden. Verwendung finden wird, die ausstehenden nicht concertirten Pfandbriefe somit minderwertige nicht werden, so ist es nicht zweifelhaft, daß die Concertierung der Pfandbriefe nach jeder Richtung hin den Besigern derselben auf das Dringlichste zu empfehlen ist. Wie wir hören hat bereits die Hälfte der Inhaber der umlaufenden Aufgabepfandbriefe von der Concertierung Gebrauch gemacht.

Markt-Berichte.

Halle, 27. August Freie bei 100 Rilo netto, Weizen feiner, alter 175-195, neuer 162-190 R. Roggen feiner 156-172 R., Gerste feiner 130-150 R., Brannterle 6. Sittim. 160-190 R. Hafer, bis 197 R., Daser alter 166-172 R. neuer 156 bis 162 R., Weizen ohne Angebot, — Rüböl Sommer o. Angebot, Erbsen Victoria ohne Angebot. — Rümmler ausschließl. Sad p. 100 Rilo Netto 39-40 R. Stärke einschl. Faß von 100 Rilo netto, Hallische prima Weizen sehr feinst 39,50 bis 40,00 R. Abfallende Sorten billiger.
Preise p. 100 Rilo netto. Einlen 26-40 R., Schen — R., — Rüstlaaten: ohne Geschäft.
Futter-Artikel: Futterweizen 13-15, Roggenkleie bei Leichter Nachst. 10,25-11,00 R. Weizenhaalen 9-9,50 R., Weizenkleie 9,25-9,50 R. Mähnein geacht, beste 10,00-11,00 R., dunt. 9,00-10,00 R. Delfachen 15,50 bis 16,00 R. Malz 28,50-29,75 R. Rindöl 73,00 R. Petroleum 24,50-25, Solaröl 0,825/30* Inapp, 17,00-18 R., Spiritus p. 100 Rilo Alter-Prozent, rub., Kartoffelspiritus mit 50 R. Verbrauchsabgabe 57,40 R. mit 70 R. Verbrauchsabgabe 37,90 R.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 25jähr. Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Bersteigerung.

Donnerstag, den 29. August er., Vormittags 11 Uhr versteigere ich „für Rechnung wem es angeht“ auf dem Güterboden der Bahn hierselbst:

10,100 Kilogr. Korn.

Merseburg, 26. Aug. 1889.

Tag, Ger. Vollz.

Hypothekengelder

jeder Höhe,

zum billigsten Zinsfuße per sofort u. 1. October zu verleihen durch Friedr. W. Kunth.

Haus-Verkauf.

Ein neuerbautes, schön beleg. Hausgrundstück mit Stallung, groß. Obst- und Gemüsegarten, in der Nähe von Merseburg, ist veränderungshalber unter günstigen Bedingungen sofort durch mich zu verkaufen. Auskunft ertheile unentgeltlich.

G. Höfer,

Merseburg, Rossmarkt 8.

Frische Eier, Stück 5 Pf.,

à Handl 70 Pf.,

Holländer und Edamer Käse

à Pfund 100 Pf.

A. Plewka.

Ein Pärchen Nachttauben,

die frei im Garten unterhalten, abgeben gek. kommen. Wiederbringer erhält Belohnung bei Kufuss, Kreissecretär.

§ Gustav Adolf-Verein. Am Sonntag Nachmittag fand in der Kirche unseres benachbarten Dorfes Schlopa das diesjährige Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins der Eparchie Merseburg-Stadt statt, bei welcher die Festpredigt Herr Superintendent Luther aus Wittgendorf hielt und an welche sich eine Nachfeier im Parke des Hrn. Generals v. Trotha angeschlossen.

§ Frühstück in der Schule. In der gemeinnützigen Gesellschaft zu Leipzig sprach Professor Dr. Hoffmann über das Frühstück in der Schule und die Ernährung der Schulkinder. Der Vortragende betonte zunächst, daß das Schulkind chronischen Hunger habe. Der raschere Stoffwechsel des Kindes, die Wachstumsperiode verlange regelmäßiges, häufiges Essen. Nehme das Kind außer der Hauptmahlzeit nicht Zwischenmahlzeiten ein, so trete die chronische Hunger ein, der, da er nicht schmerzhaft, auch nicht zum Essen treibt. Das Kind hungert, ohne daß ihm dieses zum Bewußtsein kommt. Blutarmuth und Blutmangel im Gehirn seien die Folgen. Die unglücklichste Schulzeit sei die gegenwärtige von 8-11 Uhr. Das um 1/8 Uhr eingenommene Frühstück sei nicht nachhaltig. Um 1/2 12 Uhr kommt das Kind nach Hause und seiner lauten und stummen Forderung nach Essen wird Seitens der Mutter nicht Gehör gegeben: es sei doch gleich Mittag. Unbedingt müsse das Kind Frühstück mit zur Schule nehmen, da die Zwischenzeit zwischen dem ersten Frühstück und dem Mittagessen zu groß sei.

Provinz und Umgegend.

† Schkeuditz. Der hiesige Thurmbaufond hat bereits eine Höhe von über 8500 Mk. erreicht. Das bestehende Komitee ist für Fortwärtung bemüht, diesen Betrag zu erhöhen, da der Kostenaufwand zur Verdickeung unseres Thurmes doch mindestens 12-13 000 Mk. betragen wird.

† Döllnitz, 22. August. Mit dem heutigen Tage waren es gerade 25 Jahre, daß der hiesige Arbeiter August Grunewald in der Fabrik und Schacht am Dreierhause arbeitete. Um treue Arbeit zu lohnen war der Herr Direktor Krug von Halle nach der Fabrik gekommen, wünschte dem Jubilar im Beisein des zweiten Direktors, Herrn Oberlung, Glück und übergab ihm ein Geschenk der Gesellschaft von 100 Mk. Der überraschte Jubilar konnte vor Freude und Nührung kaum seinen Dank ausdrücken, und auch die Mitarbeiter desselben nahmen herzlichen Antheil an der Anerkennung, welche demselben zu theil wurde.

Kirche, Schule, Mission.

— In dem festlich geschmückten Vochum ist am Sonntag der diesjährige deutsche Katholikentag eröffnet worden. Anwesend waren u. A. die Abgg. Windthorst, Hertling, Wachem u. A. Probst Köhler bewillkommnete die Anwesenden. Windthorst dankte für die freundliche Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden, und sagte, man habe Vochum zum Versammlungsort gewählt, um den Manifestationen Anderer gegenüber zu zeigen, daß der Katholizismus den Mut habe, seine Fahne hier aufzuführen. Was die Lohnbewegung betreffe, so sei er der Ansicht, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auf festen Grundlagen gegründet werden müsse. In der nächsten Parlamentsession würden er und seine Freunde dieser Bewegung besondere Sorgfalt widmen. Die einzige Lösung der sozialen Frage gipfeln in der wahren Nächstenliebe. Zum Präsidenten des Katholikentages wurde durch seine Thätigkeit auf sozialem Gebiete bekannte Professor Hertling, zum 1. Vizepräsidenten Abg. Porich, zum 2. Vizepräsidenten Kapitularrat Giese gewählt. Am Montag wurde die an den Papst gerichtete Jubelgedächtnis-Adresse verlesen und die Antwort desselben. Dann begannen die Vorträge.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Russische Prämien-Anleihe von 1886. Die nächste Zinszahlung findet am 13. September statt. Gegen den Controversialpunkt von ca. 270 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Staatsanleihe 13. die Versicherung für eine Prämie von Mk. 2,00 pro Stück.

— Bamberger Hypotheken-Aktion-Bank. Wie aus der vorstehenden Bekanntmachung der Hauptdirection ersichtlich, hat das Kuratorium der Bank in Beschäftigung solcher Wünsche die Konvertierungsfrist zu den bisherigen günstigen Bedingungen noch bis zum 20. September c. verlängert. Eine weitere Verlängerung bis zum 10. October c. ist zwar, falls wünschenswert, in Aussicht genommen, jedoch vom 21. September c. ab nur zu niedrigeren Bonifikationshöhen. Die Direction hatte eine Verlängerung der Frist bis 10. October c. er. nur gegen ungünstigere Bonifikationshöhen, und zwar gegen 7/8 pCt. (jetzt 8 pCt.), 4 pCt. (5 pCt.), 2 1/2 pCt. (3 pCt.) und 1 1/2 pCt. (2 pCt.) vorgeschlagen. In Erwägung jedoch, daß zur Zeit noch viele Pfandbriefbesitzer

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster **Chocolade.**
Ueberall vorräthig.

Gesellschafts-Register.

Im Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 155 die offene Handels-Gesellschaft **Grübel & Wittig** mit dem Siege zu **Dürrenberg** eingetragen. Die Gesellschafter sind: der Kaufmann **Wilhelm Grübel** in Leipzig und der Siegelbesitzer **Carl Ernst Wittig** zu Dürrenberg.

Die Gesellschaft hat am **1. August 1889** begonnen, und ist zur Vertretung derselben ein jeder der Gesellschafter berechtigt.
Merseburg, den 21. August 1889.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung III.

Berichte über die Verwaltung und den Stand der **Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Merseburg pro 1888/89** werden im Communal-Bureau verabsfolgt.
Merseburg, den 25. August 1889.

Der Magistrat.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

In Folge vielseitiger beim Curatorium eingegangener Wünsche wird auf Beschluss desselben die **Anmeldefrist** für die Convertirung unserer Zuschlags-Hypothekenbriefe in 4% pari Hypothekenbriefe unter den bekannten Bedingungen bis zum

Freitag, den 20. September cr., Abends 6 Uhr

verlängert und kann dieselbe wie bisher bei unserer **Geschäfts-Abtheilung** in Berlin SW., Charlottenstr. 74/75 oder bei Herren **Albert Schappach & Co.** in Berlin C., Jerusalemstr. 23 bewirkt werden.

Gleichzeitig bemerken wir, dass, falls es gewünscht wird, noch eine fernere Nachfrist zwecks Anmeldung von Convertirungen nur zu **ungünstigeren Convertions-Bedingungen** in Aussicht genommen ist.

Sollte nicht eine genügende Anzahl von Hypothekenbrief-Besitzern von der Convertirung Gebrauch machen, und daher unsere Bank zur Liquidation schreiten, so können auf Wunsch diejenigen Hypothekenbrief-Besitzer, welche convertirt haben, gegen Franco-Rückgabe der ihnen ertheilten Bonifications-Scheine in ihre bisherigen Rechte wieder eintreten.
Cöslin, den 24. August 1889.

Die Haupt-Direction.

Große Gewinnchance.

Die Erste Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft ist die älteste und solideste Gesellschaft Deutschlands, welche ihren Mitgliedern die größte Gewinnchance bietet. Jeden Monat findet eine Prämienziehung statt, wobei jedes Loos unbedingt mit einem Treffer gezogen werden muß. Nächste Ziehung am **1. Septemb. 1889**. Haupttreffer M. 300,000; 165,000; 150,000; 96,000; 75,000; 60,000; 30,000 u. u. Jahresbeitrag M. 42., vierteljährlich M. 10.50 Pfg., monatlich M. 3.50 Pfg. Statuten versendet.

F. J. Stegmeyer, Stuttgart.



Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE

Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.



bei uns zum Verkauf.

Sonnabend, den **31. August cr.**
steht wieder ein großer Transport

Ardenner u.

Dänische Pferde

Gebr. Strehl,
Neumarkt 59.

Eine sehr anständ. Schlafkammer — möblierte Kammer — event. mit Mittagstisch, ist zu vermieten. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Ein großer **Afflepia-Stock** ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen.
Karlstrasse 3.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von H. Reiboldt in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 5.).

1 Beilage.

Carl Adam,

Oberburgstrasse No. 5,

empfehl:

Münchener Spatenbräu	16	Flaschen	3	M.
Culmbacher Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Schankbier	18	"	3	"
Blume des Eisentales	20	"	3	"
Gräber Gesundheitsbier	20	"	3	"
Deffauer Waldschlößchen	24	"	3	"
Hallisches Pilsener	24	"	3	"
Köfziger Schwarzbier	25	"	3	"
Markranstädt. Lagerbier	30	"	3	"
Weizenlagerbier	30	"	3	"
Lichtenhainer	30	"	3	"
Berliner Weißbier	25	"	3	"
Parzer Königsbrunnen	25	"	4	"

franco Haus.

Analysen und Preislisten bei Obigem.

Knorr's Hafermehl,

bestes und billigstes Kindernährmittel in Packeten à 1/2 und 1/4 Pfd.

Nestles Kindermehl, condensirte Milch, Timps Kraftgries, Leguminosen,

Ungarwein, Tokayer, von den besten Sorten als vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder, Kranke und Genußende empfohlen Verkauf in Fl. à 0,60, 1,00, 1,50 u. 2,50 M.

empfehl die Drogen- u. Farbenhandlung von

Oscar Leberl,

Burgstrasse 16

Reife, süße ungarische Weintrauben

5 Kilo, M. 2 70 franco sammt Korb gegen Poßnachsahme Gute Ankunft garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer.

Reisfeld (Süd-Ungarn.)

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfehl täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

Hochfeine

Molkerei-Butter,

à Stück 63 Pfg. empfehl

Ferd. Engel,

Hofmarkt 12.

Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd.

Graue Bettfedern M. 1,30

Gute kräftige Gänsefedern " 2,—

Halbdaunen " 3,—

Prima Daunen " 3,50

franco in doppelgereinigter haubfreier Waare

gegen geg. Nachn. Nicht conven. Federn und

Daunen nehme fr. zurück.

A. A. Ursell, Attendorn i.W.

Amerik. Petroleum

offeriere in Original-Barrels, in

Balkons von 1/1 und 1/2 Ctr. so-

wie literweise.

Ed. Klaus.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Mittwoch, den 28. August.

Carmen. — Altes Theater. Geschlossen.

(Nachdruck verboten.)

Briefe aus Paris.

Paris, den 24. August 1889.

Es hat etwas reichlich geregnet in der letzten Zeit. Das wäre nichts Ungewöhnliches und passiert anderswo auch, aber ich bezweifle doch, daß in irgend einer mittleren deutschen Stadt, die keine Ausstellung hat, solche Zustände unter gleichen Verhältnissen herrschen würden, wie sie in der Weltausstellung zeitweise an verschiedenen Punkten herrschten. Du lieber Gott, etwas Schmutz ist in Folge von Regenwetter unvermeidlich, aber in dem berühmten Pariser Wunderwerk herrschte tageweise der reine tiefe Morast, und die Verwaltung rührte keinen Finger, um diesem Zustande abzuhelfen. Wer trockenen Fußes passieren wollte, mochte sich Stelzen mitbringen. Dies Bröbchen behördlicher Sauberkeit, und man ist in der Beziehung hier sehr geduldig, war aber selbst den Blättern zu viel, und so wurden denn endlich Anstalten getroffen, um einen trockenen Weg herzustellen. Bei einem Gemitter schlug der Blitz bekanntlich in den Eiffelturm. Man sollte meinen, die Leute würden nun etwas von der Manie, nach der Spitze hinaufzufahren, abkommen; gerade das Gegen-theil! Die Ausfahrt erhält nun noch einen romantisch-abenteuerlichen Anstrich, und was noch nicht droben war, unternimmt die Partie jetzt auf jeden Fall.

Aber Ausstellung hin und Ausstellung her, die Hauptsache waren in dieser Woche für Paris die Herren Bürgermeister. Monsieur le Maire dominierte, wurde von der Straßenjugend und allerlei Gaffern mit Hochrufen begrüßt und ging schwanfend den Schritten, mit schiefer Schärpe und schief aufgesetztem Hut, aber sonst mit vieler Würde die Boulevards hinab. Man darf den französischen Bürgermeister nicht mit dem deutschen auf eine Stufe stellen. Bei uns ist der Vater der Stadt eine ausgezeichnete Respects-person, in Frankreich wird er vielfach zur komischen Figur, und auch unter den in Paris erscheinenden Maires waren Viele, die einem Karrikaturenzeichner den prächtigsten Stoff abgeben hätten. Bürgermeister heißt der erste Beamte der Mittels- und Großstadt, Bürgermeister heißt aber auch der Schulze eines lumpigen Nestes von 75 Einwohnern. Man kann sich denken, welche Gestalten da auftauchten. Hier der Maire von Orleans, Bordeaux, Toulouse oder sonst einer Stadt, die überall bekannt ist, im glänzend-elegantesten Salonzug, und der Maire eines Pyrenäenstaates in einem Sonntagsgaube, der an die Mode vor fünfzig Jahren erinnert. Alle die Herren hatten aber einen gemeinsamen Zug, sie konnten vortrefflich essen und noch viel, viel besser trinken. Als der Spektakel zu Ende war, war die Stadt Paris wieder um eine halbe Million ärmer. Dafür blühten sich die Mitglieder des Gemeinderathes aber auch auf wie die Frauen. Die Gesamtstadt Paris hat bekanntlich keinen Bürgermeister, sondern an ihrer Spitze steht der Präsident des Gemeinderathes. Chauteemps heißt der Mann, nicht gerade berühmt durch seine Bejonnenheit, sondern einer von den Vielrednern, welchen die Junge leicht durchgeht. Diesmal aber nahm er sich zusammen. Als ob er ganz Paris verschlingen könnte, so marschirte er zwischen Kollegen aus Algier, Tonkin, Annam und Frankreich an der Spitze des Zuges und der größte Moment des Tages war unstreitig der, als er vor dem Industrie-Palaste, in welchem die allgemeine Abfütterung stattfand, wie ein kommandirender General mit seiner Suite zur Seite schwenkte und nun das ganze Duzend Tausend Bürgermeister an sich vorüberziehen ließ. Es fehlte nur noch, daß Honneur gemacht wurde, dann wäre die Zivilisten-Parade fertig gewesen. Nachher mußten die Herren Maires nochmals parodieren und zwar vor dem Präsidenten der Republik, und reichlich die Hälfte der Herren drückte Carnot wieder die Hand. Indessen so gut es gemeint war, diese sechs-tausend Händedrücke haben dem schon sehr angegriffenen Staatsoberhaupt den Rest gegeben, Präsident Carnot hat die ganze Stadt mit Ausstellung und Bürgermeistern hinter sich ge-

lassen und ist in die Sommerfrische nach Fontainebleau gefahren. Präsident von Frankreich sein, greift an. Herr Carnot ist ungemein schmal im Gesicht geworden und gegen früher kaum wieder zu erkennen. Aber um auf die Bürgermeister zurückzukommen. Als das große Gefessen vorüber war, strömten die Herren zumeist nach den Boulevards und da es an ausgelassenen Leuten in Paris nie fehlt, so waren sie bald der Mittelpunkt des ganzen Verkehrs. Nach Hause werden sie trotz aller Schelmereien und tollen Scherzen wohl glücklich gekommen sein, denn in den Zeitungen war kein Wort von einem Unfalle zu lesen, aber mit dem „Wie?“ mag es oft wunderbar ausgefallen haben. Wenn manche daheim gebliebene Frau Bürgermeisterin in tiefen Sorgen um den fernem Gemahl nicht hat schlafen können, so hat sie wohl auch wirklich etwas Ursache zur eifersüchtigen Sorge gehabt. Nur der Umstand mag abschwächend gewirkt haben, daß Bürgermeister selten reiche Leute sind. Und was will für eine Nacht in Paris ein Sümmchen von 50 Francs sagen?

Einer der ehrenwerthen Herren ist, wie ich noch höre, in einer ganz seltsamen Situation am Morgen aufgefunden worden: Er saß im Thorwege einer engen Querstraße und hielt den himmelhohen Cylinder vorsorglich auf den Knien. Die Schärpe hatten ihm aber Spatzvögel abgelöst und bide Hände damit fest zusammengebunden. Und so saß das Unschuldslamm und schlief in den Tag hinein, bis ihm am Morgen der Thürhüter mit seinem Besen — aus Versehen — ansaß über den Kopf fuhr. Der Herr Maire hat aber dies kleine Abenteuer nicht für das Schlimmste erklärt. Unglücklicherweise war die Thürhüterfrau aus demselben Orte wie der Herr Bürgermeister, und kannte die Frau Bürgermeisterin ganz genau. Ihr tugendhaftes Gemüth entsetzte sich über solche Verirrungen des verlassenen Schäfchens, sie schrieb sofort an die Frau Mairein, und am folgenden Morgen war die letztere in Paris. Das Weitere mag sich jeder Leser selbst ausmalen.

Walther Franz.

Vermischte Nachrichten.

* (Der Stralauer Fischzug bei Berlin.) Das schon so oft todt gefagte alte Volksfest, wird auch in diesem Jahre in alter Weise gefeiert. Wer ein Volk beurtheilen will, der soll es bei seinen Festen beobachten, und auch der Berliner ist auf den Stralauer Wiesen vortrefflich zu erkennen. Scharf, manchmal auch herb in seinem Urtheil, etwas schwer zu begeistern, aber gemüthlich, mittheilend, in Momenten der Aufregung auch mittheilend, so zeigen sich die Tausende, die sich jetzt auf den Stralauer Wiesen umhertummeln. Alles sehen sie sich an; sie lassen die beredtesten Anpreisungen der zu erwartenden Genüsse ruhig über sich ergehen, aber sie überlegen lange, ob sie den Verlockungen der unzähligen, vor jeder Schauvude aufgestellten, heiß geschrienen Ausrufer folgen sollen und ob das Ganze nicht „fauler Zauber“ ist. Ist der Vogel aber erst gefangen und sitzt er in der Vude, dann hält er den losen Schnabel nicht still; er „munkert“ sich über Alles, aber er amüßert sich. Da ist in einer primitiven, mit Tamtam und merkwürdigen Waffen behangener Vude ein „Menschentresser“ zu sehen, ein echter Afrikaner, „kein in die Ghotolade gestippter Potsdamer.“ Der Mann macht einige landesübliche Kunststücke, dann verpöft er Feuer, löffelweise brennendes Pech aus einer Bratpfanne. „Männchen, Sie verbrennen sich die Schnute, det sind ja keine Räucherer mit Bäcklinge“, ertönt es von dem dritten Platz der dichtgefüllten Vude. Dann zeigen zwei junge Mädchen das mächtige Prachtgemälde einer Boa constrictor. „Goldenes Fräulein“, ruft hierbei eine Stimme von oben, „ist denn der Aal auch geräuchert?“ Und welche anziehende Bilder zeigen sich erst, dringt man in den Strudel ein. Dort ist ein kleines Zelt, sauber für den Genuß von Kaffee und Kuchen hergerichtet, dahinter befindet sich in einem Erdloch eine fliegende Küche für Kartoffel-Puffer, warm aus der Pfanne von Frauen, die blaue Papier-

mühen tragen, dargeboten. Um das Gleichgewicht wiederherzustellen, das beim Genuß der fettgetränkten Puffer verloren gehen könnte, kann gleich nebenan ein unzweifelhaft echter Nordhäuser „gepiffen“ werden. Auch die viel verschriene saure Gurke präsentiert sich in zahllosen Exemplaren, dazu eine roth, Viqueur ähnliche Flüssigkeit, oder die bekannten durchsichtigen Bonbonstangen. Den Freunden des Glücksspiels sind überaus zahlreiche Fallstricke gelegt; dort kann man für 20 Pfennige lebende Tauben gewinnen und hat man sie, dann fliegen sie fort. Wer schießen will, dem reichen zarte Hände die geladene Waffe; dort ist eine runde Regelbahn aufgebaut, daneben steht das bekannte Ringspiel, an dem Unzählige ihre Ungeschicklichkeit beweisen. Zahlreiche Vuden verheßen allerhand nützliche Gewinne; meist erheischt der Glückliche einen Gegenstand aus Glas, den er dann stundenlang mit behutsam umhererschleppen muß. Und wie reich sind die Kunstgenüsse! Arabaten, Kunsttreter, Kasperle-Theater, Glasbörnen, Wachfiguren u. s. w. Vor einer langen Vude stehen zwei Ausrufer, ein Clown und ein schwarzer Tuffel, die zusammen gleichzeitig rufen, blasen, trommeln um das verehrliche Publikum zu gewinnen. Und betritt man diese Vude für „gelehrte Thiere“, so bekommt man viel des Trauenerwerthen zu sehen. Schmetternde Trompeten laden zur Befichtigung der starken Dame ein, die statt eines Koller mehrere Centner-Gewichte am Halse trägt. „Stybol, pyramidal, elegant“, lautet die Ueberschrift dieser Vude. Auf freiem Felde säßren Arabaten ihre waghalsigen Kunststücke aus, daneben ist das Zelt einer Wahrsagerin, „wo Alles eintrifft“, weiter zurück das kleine Kasperle-Theater. Es bereitet einen wirklichen Genuß hier Beobachter der Zuschauer zu sein; Groß und Klein dokumentieren eine Freude an harmlosem Genuß und das Lachen über Kasperles drohlige Scherze ist ein so herzliches, frohes, wie in den guten alten Zeiten. Vor lustigem Zelte stehen vier kostümirte Hirtentulle, fräntige, bibliche Männer, die ein Ausrufer anpreist; er ladet zum Kampfe ein und empfiehlt seine Helden, die, wie er sagt, „keine Kongruenz zu scheuen haben.“ Da melbet sich ein muskulöser Wajshinbauwer; er positiert sich neben den Ringen, gleichsam als Aushängebild. Aber das Publikum scheint ihm nicht viel zuzutrauen, denn aus zartem Munde entschließt die Kritik: „Bitte doch, den ringt der rothe Kerl doch zu Appelmuß.“ Vereits am Nachmittage füllen sich die vielen Bierzelte, in welchen neben gutem Bier die Fauerische, die Wiener Würst und außerdem noch Liebevorträge aus zartem Munde kredenzet werden. Gegen Abend nimmt der Besuch zu und die Laune der Zuschauer steigert sich; dann singen die Gäste in den Zelten mit und die Ausrufer schreien sich vollständig heiser.

* (Der Bruder des Feldmarschalls Moltke), Geh. Rath Ludwig von Moltke, ist am Sonntag in Gegenwart des greisen Marschalls in Ratzburg begraben worden. Kammerherr von Moltke ward am 24. December 1805 zu Lübeck geboren. Er war unter dem dänischen Regiment bis zum Jahre 1851 Amtmann auf Fehmarn. Nach dem schleswig-holsteinischen Kriege wurde er, als Graf Eulenburch und von Tillysch alle deutschgesinnten Beamten aus der Verwaltung drängten, ein Opfer seines Patriotismus. Es gelang ihm dann 1853 wieder Anstellung bei der damaligen lauenburgischen Regierung zu finden, und zwar als Regierungsrath. Im Jahre 1876 wurde er, als die lauenburgische Regierung aufgehoben wurde, in Pension versetzt. Der Verstorbenen war ungemein beliebt. Seine geistigen Interessen waren bis in die letzten Tage die vielfachsten. Vor allen Dingen war er Musikfreund und selbst auf der Geige ausübender Künstler. Aus seinem Hause sind den Armen der Stadt unzählige Wohlthaten zugeflossen.

(Im Wahnsinn.) Aus Gent wird folgender schreckliche Vorfall gemeldet: In dem in der benachbarten Drijschaft Lovendeghem befindlichen Hospital für Alterschwache wurde ein Kranter von plöthlicher Tobsucht ergriffen und hat in diesem Zustande mit einem Rasirmesser

drei Personen get. . . mehr als zwanzig anderen zum Theil sehr schwere Wunden beibrachte.

(Die armen Schwiegermütter.) Ein Papierwaarenhändler am Kottbuser Damm in Berlin hat für die diesjährige Drachenjagd eine ganz besondere Art dieser fliegenden Spielzeuge hergestellt, die augenscheinlich mehr für „größere“ Kinder berechnet sind. Diese aus einem leichten Webstoff hergestellten Drachen tragen auf ihrer Vorderseite das Bild einer zankenden Frauensperson und die Ueberschrift: „Adieu, Schwiegermutter!“ Ein unter dem Bilde angebrachter Vers schließt mit dem bekannten: „Wir brauchen keine Schwiegermama!“

(Die Deutschen sind schreckliche Menschen!) Das Journal „Paris“ beschäftigt sich mit der vor Kurzem veröffentlichten deutschen Verbrecherstatistik und macht dabei einen ergötzlichen Fund: „Die Deutschen, so sagt es, betrinken sich hauptsächlich mit Kartoffelschnaps, außerdem aber, man sollte es kaum glauben! mit Petroleum.“ Der Gewährsmann des „Paris“ ist offenbar darauf hereingefallen, daß man in Elsaß-Lothringen einen gewissen gemeinen Schnaps, einen allerdings gerabezu niederträchtigen Fusel, mit dem Spitznamen „Petrol“ belegt. We beneidenswerth müßten übrigens die deutschen Wagen gestaltet sein, wenn sie selbst Petroleum vertragen könnten.

(Mangel an militärischen Kenntnissen.) In Gützkorn ist gelegentlich der Einquartierung des 89. Regiments folgende spaßhafte Geschichte passiert: Das Dienstmädchen eines Heutur, bei welchem der Regimentskommandeur einquartiert war und in Folge dessen auch die Fahnen untergebracht wurden, zeigte den drei Fahnenträgern bei der ersten Ablieferung der Fahnen den Weg zum Hausboden, um die Fahnen, wie es erklärte, gleich „auszustechen“. Der Befehlshaber der drei Fahnenträger soll sich, wie erzählt wird, der Oberst angeschloffen haben, der, von dem Anstinken der ländlichen Unschuld benachrichtigt, mit dem Bemerken Protest erhob, daß das wenige Zeug, welches noch an den Fahnen wäre, diesem Zwecke nicht geopfert werden könnte, sondern konvertiert werden müßte.

(Pariser Leben.) In einer der letzten Nächte hat der Polizei-Offizier Rougier mit seiner Mannschaft die Steinbrüche bei Pierre fitte, nördlich von Paris, abgesehen. Fünfzehn Obdachlose, welche dort nächtigten, wurden verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Die näheren Feststellungen ergaben, daß sich kein einziger Verbrecher unter ihnen befand, dagegen aber andere interessante Persönlichkeiten. So der Graf von D., welcher sein ganzes Vermögen, einige Millionen, in einigen Jahren durchgebracht hat und nun, im Alter von 50 Jahren, schon lange als Tagelöhner, Sackträger, Landstreicher sein Leben fristet. Dann ein früherer Rechtsanwalt, welcher einst eine geachtete Stellung unter seinen Standesgenossen eingenommen. Eine alte abgemagerte, in Lumpen gehüllte Frau wurde als eine frühere Berühmtheit der Halbwelt erkannt.

5. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Mit der Fluth.

Novelle von Zoë von Reuß.

„Auf weßnen Befehl gelangte er in das Staatsgefängniß?“

„Durch einen geheimen Haftbefehl, Sire!“

Ludwig sann nach — er erinnerte sich nicht, einen solchen vollzogen zu haben. Ueberhaupt hatte er, die Gefährlichkeit dieser geheimen Verhaftungsbefehle erkennend, seit seinem Regierungsantritt den Gebrauch derselben bedeutend beschränkt. Er fand sich nicht mehr, gleich seinem Vorgänger, bereit, dem Polizeidirector von Paris eine Anzahl derselben in Voraus auszustellen, um sie nach dessen Belieben ausfüllen zu lassen. Doch war den Ministern immerhin noch das Recht verblieben, unter bestimmten, nicht einmal gesetzlich vollständig festgestellten Umständen mißliebige oder verdächtige Personen in Haft nehmen zu lassen. Nur auf solche Weise konnte der Vicomte in das Staatsgefängniß gerathen sein. „Kennen Sie die Ursache der Verhaftung des Vicomte?“ fragte Ludwig mit Stirnrunzeln.

„Ich kenne sie — kaum, obgleich ich davon reden hörte,“ erwiderte Etienne.

„Nun?“

„Der Herr Vicomte wurde eines Tages verhaftet wegen eines Buches, welches Beleidigungen der Königin enthalten soll — so ungefähr hörte ich sagen.“

Ludwig sann nach. Seit den letzten drei Jahren waren wörtliche und schriftliche Angriffe auf die Königin etwas alltägliches geworden. Besonders aber seit der Proceß gegen die Betrügerin Lamotte vor dem Parlament verhandelt worden war, mit dem die unglückselige Halsbandgeschicht ihr Ende erreichte, waren die Akten gefüllt mit Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen. Wo: einer Anklage gegen den Vicomte von Merville hatte der König indessen niemals ein Wort vernommen.

„Ich nehme an, daß Sie die Wahrheit reden — jedenfalls tragen Sie die Verantwortung für Ihre Worte,“ sagte Ludwig ernst.

„Ich trage sie!“

„Die Angelegenheit soll ergründet werden — unverzüglich. Die Gerechtigkeit des Königs von Frankreich wird von seinen Unterthanen niemals vergebens angerufen werden! Ihr seid entlassen!“ winkte der König mit einer Handbewegung, von der es allerdings zweifelhaft war, ob sie gnädig oder ungnädig erkannt werden konnte.

Als Etienne rückwärts schreitend die Dreckschleierwerkstatt verlassen hatte, schritt der König ihm nach bis in das Zimmer, wo die vergebene Reisebeschreibung von Lapeyroue noch auf dem Schreibtisch lag. Alles Ahlegma vergehend, ergriff er eilig eine goldene Glocke, um seinen Kammerdiener Clerx herbeizurufen.

„Melden Sie Ihrer Majestät den König!“

6.

Die inneren Gemächer Marie Antoinette's waren nach der Hof- und Gartenseite zu gelegen. Der Hof bildete ein weites, schönes Parallelogramm, welches durch ein prächtiges, eisernes Gitter von dem Courvillaplatz getrennt war. Von der Gartenseite her grüßten alte, seltenste, kostbare Bäume in die Gemächer der Königin, die neben königlicher Pracht mit allem Raffinement des üppigen Roccocozeitalters ausgestattet waren. Da dieses Zeitalter aber auch das Zeitalter der Schalkhaftigkeit und lebenswüthigen Caprice war, fehlten auch Anmuth und Grazie nicht.

Die Königin lag auf dem Sopha ihres Vouvoirs. Ihr Morgenrock war von weißem indischen Mousselin, der von solcher Feinheit war, daß er einst in einer küßlichen Nacht gefunden hatte. Ein Fichu von Valenciennerspitzen war lose um den Hals geschlungen, über der Brust gekreuzt und daselbst mit einer haßelnußgroßen, mattschillernden Perle befestigt. Sie war etwas unwohl und übelalunig und hatte Mademoiselle Armande Lagrange, die Geliebte — Darstellerin des théâtre français, welche als Vorleserin fungirte, zu sich befehlen lassen, um die Morgenstunden verkürzen zu helfen. Außer der Schauspielerei befand sich noch die Palastbame Marquise Bracy, die sich als stellvertretende Oberhofsmeisterin im Dienste befand, bei der Königin. Auf einem vergoldeten Tischchen lagen Bände von Cornelle und Racine, aus denen Mademoiselle Armande einzelne effektvolle Stellen ausgewählt und vorgetragen hatte. Jetzt hatte sie den aus England stammenden hochberühmten Roman von Richardson, „Pamela, oder die belohnte Tugend“, der sogar von den Kanzeln empfohlen war, ergriffen und zu lesen begonnen. Aber die Schicksale und Prüfungen der Heldin schienen die Königin zu langweilen, sie gähnte und schloß die Augen. Da trat der Kammerdiener des Königs ein und meldete: „Se. Majestät der König!“

Marie Antoinette fuhr auf, um sich sogleich zu erheben und dem König entgegen zu gehen. Sein Besuch zu dieser Stunde war ungewöhnlich, es konnte nur etwas Wichtiges, unaussprechbares sein, das ihn augenblicklich in ihre Gemächer führte.

„Sie überraschen mich, Sire,“ sagte sie be fremdet.

Ludwig küßte seiner Gemahlin die Hand, etwas gewohnheitsmäßig heute, und wartete dann bis Marie Antoinette wieder Platz genommen hatte. Dann erst ließ er sich langsam auf einen lilienverzieren Armstuhl nieder und begann:

„Ja Madame, es ist in der That etwas Wichtiges, das mich Ihre Ruhe stören läßt. Hoffentlich ist Ihr Unwohlsein ohne Bedeutung?“

„Ich hoffe es!“

„Darf ich Sie ohne Zeugen sprechen, Madame?“ Die Königin sah sich nach ihren beiden Damen um. Ihr Auge blickte unfreundlich; die Feindseligkeit, mit der der König sprach, war nicht geeignet, die Sorge zu zerstreuen, die der Besuch des Königs hervorgerufen hatte. Auch Marquise Bracy und Mademoiselle Lagrange schienen etwas unheimlich geworden zu sein, denn sie hatten sich in den äußersten Hintergrund des Vouvoirs zurückgezogen. Ein Wink der Königin entfernte sie gänzlich.

„Was ich Ihnen zu sagen habe, Madame, verträgt keine Zeugen,“ sagte der König mit Ernst.

Auf Marie Antoinettes schöner, edler Stirn zeigten sich Falten des Unmuths, der Mund zog sich in seinen Winkeln herab. Die Regelmäßigkeit der Bize ward hierdurch zerstört, der Hamburger Typus trat jetzt unverkennbar hervor.

„Der König ließ sich durch ihre Mißthimmung keineswegs anfechten, und fuhr mit Würde fort: „Ich komme um Sie, Madame, um Auskunft zu bitten!“

„Nun Monsieur?“

„Wissen Sie — von einer Verhaftung des Vicomte von Merville?“ ging er gradweg, aber nicht ohne Anstrengung, auf sein Ziel los.

Die Königin erbleichte etwas, denn scharf beobachtend König entging es nicht. „Man hatte mir gesagt, daß er im Auslande sei,“ fuhr er aufmerksam fort. „Hat man mich getäuscht? Abköthlich?“

„Ich weiß nicht, was man Ew. Majestät berichtet hat,“ wick Marie Antoinette aus. „Jedenfalls wäre die kleine Täuschung nur als eine fürsorglich: Rücksicht anzusehen . . .“

„Wie so Madame?“

„In der That!“

„Man kennt allgemein das sanfte Herz des Königs,“ fuhr Marie Antoinette lebenswüthig fort. „Wer aus Ihrer Umgebung wüßte nicht, wie schwer es Ihnen wird, die Strenge walten zu lassen gegen Ihre Unterthanen?“

Ludwig seufzte nur.

„Und doch — gehört die Strenge nicht auch zu Ihren Regentpflichten, deren gewissenhafte Erfüllung Ew. Majestät anstreben?“

„Ich hoffe auch diese schwere Pflicht zu erfüllen, wenn es die Gerechtigkeit verlangt!“

„Sicher — aber Sie thun es mit Aufopferung! Können Sie es der liebenden Gattin vortragen, wenn Sie auch als Königin über Sie wacht, Sire?“

„So ist es wahr, daß der Vicomte nicht ins Ausland gegangen ist, vielmehr durch einen Haftbefehl verhaftet wurde und in der Bastille beschmachtet?“

„Ich glaube, daß es wahr ist — viel kummerte ich mich nicht darum. Mein Himmel, es ist lange her — wer denkt noch daran?“

„Es ist — lange her! Madame?“ wiederholte der König scharf, indem der Zorn das Ahlegma befeigte.

„Das Leben am Hofe wechselt die Bilder und Scenen fast ebenso schnell, wie in der Komödie,“ fuhr Marie Antoinette leicht fort.

„O Madame!“

„Und wahrlich, der Vicomte ging nicht unverdient in das Staatsgefängniß!“

„Was ist sein Verbrechen?“

„Beleidigung des Königthums! Und welches andere Verbrechen rächt sich schlimmer als dieses? Die Sorgen, die das edle Herz des Königs jetzt belasten — sind sie etwas anderes als die Ernte dieser Saat? Das Volk, das uns die Schuld der Brodvertheuerung aufbürdet — woher schöpft es seine Kenntniß? Will der König die Königin, der Gatte die Gattin ungestraft beleidigen lassen?“

„Und was that der Vicomte? Auf welche Weise zog er sich den Zorn der Königin zu?“

„Er ist der Verfasser einer Schmähschrift gegen unsere königliche Person!“ erwiderte die Königin mit wirklichem Stolz.

„Wer ist der Urheber des Haftbefehls? Auf weßnen Veranlassung erfolgte die Verhaftung? Wer vollzog sie?“

„Wahrlich Sie müßten mir viel zu an Gedächtniskraft, Sire,“ meinte die Königin mißmuthig. „Ich erinnere mich nur, daß Marquis Duverresmont, als Minister des Innern, Kenntniß erhielt von der Schmähschrift — durch mich selbst. Alles andere war seine Sache!“ (F. f.)